

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 119 (1953)
Heft: 12

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was wir dazu sagen

Die Kampfführung auf den unteren Stufen

Von Lt. Heinrich Stelzer

Im Zusammenhang mit den Betrachtungen von Oberst Alfred Ernst zu dem amerikanischen Kriegsbuch «Three Battles» in Heft 7 des laufenden Jahrgangs der ASMZ läßt sich ein Problem zur Diskussion stellen, welches, wie ich aus mannigfachen Gesprächen habe erfahren können, zahlreiche Führer der unteren und untersten Grade beschäftigt. Beim Durchgehen militärischer Literatur, beim Durchblättern militärischer Zeitschriften, so- dann beim Rückblick auf die von Offiziersgesellschaften veranstalteten Vor- träge höherer ausländischer Militärs über Kriegserfahrungen und Kampf- führung ist es höchst auffällig, wie fast überall die Probleme der höheren Stufen sehr eingehend behandelt werden, während bereits der Stufe Ba- taillon – und weiter abwärts erst recht -- kaum Aufmerksamkeit geschenkt wird. Da aber gerade auf den unteren und untersten Stufen, in Gruppe, Zug, Kompagnie, das Kampfgeschehen gewissermaßen am aktuellsten ist, die Gefahr, die physische und psychische Anstrengung, die Ungewißheit der Lage, die Friktionen unzweifelhaft hier ihre Ansatzpunkte besitzen, da andererseits unserer Armee die Kriegserfahrung mangelt, besteht gerade auf diesen Stufen die fühlbarste Lücke in unserem militärischen Wissen und Können, mithin in unserer Ausbildung theoretischer und praktischer Natur.

Diese Lücke betrifft den größten Teil unseres Offizierskorps, denn die unteren Grade sind die zahlreichsten. Überdies betrifft sie alle Unteroffi- ziere. Dazu kommt, daß der angehende Offizier in der Aspirantenschule wohl in der praktischen Zugführung die wesentlichsten Elemente vermit- telt bekommt, daß er aber andererseits in der taktischen Ausbildung sich vorwiegend mit Problemen der Stufen Kompagnie und Bataillon ausein- ander zu setzen hat. Daß ein gewisses Verständnis für diese Stufen jedem subalternen Offizier eignen muß, steht außer Diskussion. Daß aber eine möglichst umfassende Kenntnis der Probleme seiner eigenen Stufe die Hauptforderung darstellt, ist die andere Feststellung.

Es war auffällig, mit welch brennendem Interesse seinerzeit Oberst Marshalls Buch «Soldaten im Feuer» zur Hand genommen und eifrig dis- kutiert wurde. Hier erhielt man einigen Einblick in jene Belange der Kampfführung und Kriegswirklichkeit, welche in den Darstellungen der höheren Stufen nicht zur Sprache kommen und auch nicht kommen können.

Ähnliche Publikationen, die eingangs erwähnte eingeschlossen, alle aber leider noch viel zu selten, kommen einem Bedürfnis der Führer gerade auf den untersten Stufen entgegen, welches nicht übersehen werden kann.

Damit soll der Wert jener Darstellungen, welche die höheren Stufen behandeln, keineswegs herabgemindert werden. Es wäre aber wohl nicht bloß interessant, sondern ist in hohem Maße erforderlich, statt Vorträge von Divisionskommandeuren auch einmal einen Kompagniechef oder sogar Zugführer einer ausländischen kriegserfahrenen Armee über seine Stufe sprechen zu hören, Beiträge über diese Stufen für unsere militärischen Zeitschriften zu beschaffen und endlich – eigentlich die erste Forderung – den angehenden Zugführer in der Aspirantenschule in einem größeren Umfange als das heute geschieht, mit den kriegswirklichen Gegebenheiten gerade seiner Stufe bekannt zu machen.

Daß in den genannten Belangen die Schwierigkeiten sowohl in der Beschaffung der nötigen Unterlagen wie ausbildungstechnisch am größten sind, das läßt der gegenwärtige Stand der Dinge vermuten. Daß aber gerade hier vermehrt gearbeitet werden sollte, dazu zwingt die Tatsache der mangelnden Kriegserfahrung unserer Armee.

(Was unsere Zeitschrift betrifft, ist es das unablässige Bemühen der Redaktion, Bearbeiter für taktische Themen zu finden. Leider lassen sich auf diesem Gebiet der Kriegserfahrung nur selten Mitarbeiter finden. Wir setzen jedoch unsere Bemühungen, in völliger Übereinstimmung mit der Auffassung des Verfassers dieser Zuschrift, unentwegt fort. Red.)

Zugführer — Unteroffizier

Von Lt. Walter Zimmermann

Über das Thema des Verhältnisses zwischen Unteroffizier und Zugführer ist schon sehr viel geschrieben worden, und doch möchte ich meine persönliche Erfahrung in dieser Beziehung in kurzen Zügen klarlegen. Ich beschränke meine Ausführungen hauptsächlich auf meine Praxis in der Rekrutenschule, da dieses Problem im WK. keine wesentliche Änderung erfährt.

Als erster Grundsatz gilt: der Gruppenführer gehört mit seinem Herzen zum Zugführer, mit dem Körper aber zu seinen Rekruten. Was heißt das? Um einen Vergleich zu wählen: der Unteroffizier gleicht einer Batterie, die immer wieder vom Zugführer aufgeladen wird und dann diese erhaltene Kraft, vermengt mit der noch vorhandenen eigenen, an seine Untergebenen abgibt. Um diese Kraftübertragung im richtigen Sinne durchführen zu

können, müssen Zugführer und Unteroffizier eine Gemeinschaft bilden, die durch gegenseitiges Vertrauen zusammengeschweißt ist. Nur dann ist es dem Unteroffizier möglich, sich restlos durchzusetzen, wenn er als absolut zuverlässige Rückendeckung seinen Zugführer (und natürlich seinen Kp.-Kdt.) besitzt. Das einzige Mittel, einen Zug mit Erfolg auszubilden, liegt im Zusammenschluß von Unteroffizier und Zugführer.

Der Leutnant hat also die Autorität seiner Gruppenführer auf alle Fälle immer zu stützen. Das geschieht auf die verschiedenste Art: indem gute Zugsarbeit als deren Verdienst gewürdigt wird, aber auch indem Verfehlungen gegen die Uof. durch Rekruten vom Kp.Kdt. rücksichtslos geahndet werden. Wie der Zugführer seine Unteroffiziere an sich fesselt, ist eine individuelle Angelegenheit. Sie ist aber außerordentlich wichtig und hat Anspruch auf gründliche Überlegung.

Die periodischen Rapporte mit den Unteroffizieren, in der Regel täglich, wobei die Arbeit des vergangenen wie folgenden Tages behandelt wird, sind, um unproduktives Arbeiten zu verhindern, sehr wichtig. Sie werden sehr oft rasch irgendwo im Uof.-Kantonement oder einem andern nüchternen Ort der Kaserne durchgeführt. Könnte man nicht hie und da in die Soldatenstube gehen, oder sich sogar im Ausgang an einem gemütlichen Ecktisch treffen? Das bedeutet ja keineswegs eine Aufgabe der nötigen Distanz zwischen Uof. und Leutnant; diese muß bestehen, aber nicht in Form eines unüberwindbaren Grabens. Ich habe immer wieder feststellen können, daß bei solchen in gemütlichem Rahmen durchgeführten Rapporten der gegenseitige Meinungs-austausch am fruchtbarsten ist. Was nützt alle unsere größere Erfahrung, wenn wir sie nicht in erster Linie unsern Gruppenführern vermitteln? Rein nichts!

In den Wiederholungskursen erkennen wir, wie uns gute Unteroffiziere an allen Ecken und Enden fehlen. Sind wir nicht auch an diesem Übelstand mitschuldig, weil wir sie während der Rekrutenschule in ihrer schweren Aufgabe zu wenig unterstützten, sie nicht zur nötigen Selbständigkeit erzogen? Wenn wir unsern Gruppenführern nicht ein Programm in die Hand drücken können, ihnen zugleich auch den Zug anvertrauen, und nicht überzeugt sind, daß trotz unserer Abwesenheit alles tadellos klappen wird, dann ist etwas faul in deren Ausbildung. Aber gerade das müssen wir von Zeit zu Zeit tun, erstens um in unsern Unteroffizieren Selbständigkeit und Initiative zu wecken, zweitens um unser Vertrauen in sie zu dokumentieren. Die dadurch für uns frei werdende Zeit wüßte der Kp.-Instruktor bestimmt auszufüllen!

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch folgendes erwähnen:

Der letzte frischgebackene Unteroffizier rückt mit Begeisterung zum

Abverdienen ein. Mit rassicem Elan geht er hinter seine Aufgabe. Warum wird ihm von einem Vorgesetzten, also Kp.-Instruktor, Kp.Kdt. und Zugführer, oft auf eine unglaubliche Weise der «Mumm» abgekauft? Warum wird seine Arbeit auf offenem Felde und für jedermann hörbar gerügt, oder gar lächerlich gemacht? Die zum Teil noch keineswegs innerlich gefestigten Gruppenführer werden dadurch oft total aus dem Kurs geworfen, und manchmal genug kommt es vor, daß sie sich bis zum Ende der Rekrutenschule nie mehr richtig auffangen. Wie werden diese dann erst den WK. bestehen? Wir alle wissen, wie wir eine Kritik anzubringen haben; halten wir uns daran und lassen wir nicht durch ein unbesonnenes Wort die Autorität unserer Uof. in Frage stellen.

Unser erstes Augenmerk gehört den Unteroffizieren. Wie wir *sie* erziehen und ausbilden, so steht der Zug. Darum: Tragen wir Sorge zum Rückgrat unserer Züge, zu unsern Gruppenführern.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Vereinigte Staaten

Die Eisenhower-Verwaltung muß für das Budget des Finanzjahres 1955 mit einem Defizit von drei bis vier Milliarden Dollar rechnen. Die zuständigen Stellen erwägen, ob sich eine Herabsetzung der Ausgaben durch die Verminderung von Truppenbeständen verantworten läßt. Es ist beabsichtigt, die Landarmee um 142 000 Mann auf 1 281 000 Mann, die Marine um 98 000 auf 877 000 Mann zu verkleinern. Bei der Luftwaffe würde der Bestand leicht auf 970 000 Mann erhöht.

In Japan unterhalten die Vereinigten Staaten gegenwärtig 72 Stützpunkte, auf denen rund 100 000 Mann stationiert sind. Die übrigen UNO-Streitkräfte in Japan, die hauptsächlich aus Briten bestehen, werden auf 6000 Mann geschätzt.

Frankreich

Frankreichs Militärbudget für das laufende Jahr umfaßt: für die Landesverteidigung 860 Milliarden, für die assoziierten Staaten 375 Milliarden (wovon 307 für das Expeditionskorps und 68 für die Armee Vietnams), für die überseeischen Staaten 41 Milliarden und für die NATO 140 Milliarden Francs. Von diesen Ausgaben wurden von den USA 173 Milliarden übernommen. Vom Gesamtbudget wurden im Mai 1953 rund 43 Milliarden gestrichen, so daß die definitiven Militärausgaben, die Frankreich allein zu tragen hat, sich auf 1200 Milliarden Francs belaufen. Für 1954 sind die Ausgaben provisorisch auf 1100 Milliarden festgesetzt.

Holland

Die holländischen Streitkräfte, die am Ende des Zweiten Weltkrieges nur noch aus einer Brigade von 3000 Mann bestanden, haben sich während der vergangenen Jahre zu einer Armee von 200 000 Mann entwickelt. Die Landstreitkräfte bestehen heute aus